

Professor Manzel, auf diesem Gebiete damals noch nicht mehr zusammenbringen konnte.

E. B.

3. Nachricht von einem zu Anfang des 16. Jahrhunderts bei Wesenberg gefangenen gehörnten Hase. — In No. 428 des Freim. Abdbl. (1827) berichtet A. C. Siemssen: Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, und zwar noch vor dem Jahre 1519, ward beim Schlosse Wesenberg (im Strel.) von dem Hrn. v. Bischwang ein gehörnter Hase gefangen und an dem herzogl. Hofe als eine unerhörte Merkwürdigkeit bewundert. Mit dieser naturhistorischen Seltenheit beschenkte der regirende Herzog Heinrich den deutschen Kaiser Maximilian I., welchen der Fürst persönlich zu Kölln als einen Kenner der Jagdwissenschaft, der bekanntlich mehrere Bücher in diesem Fache geschrieben, kennen gelernt hatte. Nach dem Ableben des Kaisers bekam der Markgraf von Brandenburg Georg zu Onolzbach dies Hasengeweiß (Hasengehurn) von der verwitweten Kaiserin Maria zum Geschenke, das auch von dem markgräflichen Silber-Kämmerer Rörnberg, nebst andern Seltenheiten, in Verwahrung genommen wurde. Als im Jahre 1536 einige fremde Herren am Fürstenhöfe zu Onolzbach dieß seltsame Gehörn mit einem Bedenken in Augenschein nahmen, bestätigte der grade daselbst anwesende mecklenburgische Edelmann, der auch in der Landesgeschichte nicht unbekannte Herr Achim v. Lützow von Eichhof, in Gegenwart des Markgrafen, die wahre Abkunft dieser Hasenhörner aus seinem Vaterlande, unter Aufführung einzelner interessanter Nebenumstände.

Ueber dieß höchst seltene Naturprodukt ist ein besonderes Dokument in dem geheimen Archive zu Plassenburg bei Culmbach niedergelegt worden, welches der dortige Geheime Archivar, der Regierungsrath Spieß, in seinen archivischen Nebenarbeiten (Halle 1783. 4. Thl. I. S. 51) mit der Ueberschrift: „*Ain selz am Hasen gehurnn belangendt*“ hat abdrucken lassen.

In der kurzen Einleitung zu diesem archivalischen Dokumente übergeht aber der Herr Spieß den jetzigen Aufbewahrungsort dieses merkwürdigen Hasengeweihes leider ganz mit Stillschweigen. Solches wurde in der Folge vielleicht auch in dem geheimen Archive zu Plassenburg bei den bekannten vier kostbaren Einhörnern in Verwahrsam gehalten, und es mag wohl im Jahre 1554, als diese Festung bis auf den Grund geschleift ward, mit den andern Seltenheiten verloren gegangen sein.

Mir scheint es aber dennoch nicht unwahrscheinlich, daß dies gedachte ursprünglich mecklenburgische Hasengeweih durch einen glücklichen Zufall gerettet und für die Wissenschaft aufzuhalten worden ist. Und ich möchte dies Hasengehörn für das nämliche halten, welches in der reichhaltigen Naturalien-Sammlung des vormaligen markgräflichen Leibarztes, des Hofraths Berends zu Schwedt, viele Jahre hindurch als ein großes Naturwunder gezeigt worden ist. Im Jahr 1782 prüfte hier dies Gehörn der berühmte Naturforscher, Graf v. Mellein. Er erkannte, als ein waldgerechter Waldmann, die gedachten derben Kübchernien Stirnhörner für ein unbestweifelt echtes Hasengeweih. Seiner großen Seltenheit wegen, zeichnete er es selbst ab, und übersandte die Original-Zeichnung davon

dem Herrn Präsidenten v. Schreber in Erlangen, der sie von dem geschickten Mußbiegel in Kupfer stechen ließ. Mit dem illuminirten Kupferstich schmückte der Herr v. Schreber nach der Zeit, als Tab. 233 B., den vierten Band seines großen Prachtwerkes: Von den Säugethieren.

Der Herr Graf v. Mellin konute, aller Erkundigungen ungeachtet, die eigentliche Abkunst dieses starken, auf dem Schädel selbst noch befindlichen Hasengeweihes in der Bereiddischen Sammlung nicht erfahren. Er ist jedoch der Meinung, dieß Gehörn könne nur aus einer wüsten und unbewohnten Gegend abstammen, wo der Hase mit seinem prächtigen Schmuck sich den Verfolgungen habe entziehen können. Wahrscheinlich gehörte dieß Geweih einem Waldhasen, der ohne alle weibliche Gesellschaft in der Einsamkeit vorzüglich nur mit Baumrinden, Baumzweigen, Heidekraut und dergleichen sein Leben fristete.

Um den Naturalien-Sammelnern zum Besitze ähnlicher seltener Hasenhörner zu verhelfen, ist man freilich hin und wieder schon auf den unredlichen Einfall gekommen, einem ausgebalgten Hasen kleine Rehgeweih täuschend aufzusetzen, und solche in diesem Schmuck für wahre gehörnte Hasen auszugeben und wohl gar abzubilden. Zu solchen Trugstücken gehört z. B. auch der auf dem Fulbacher Jagdschlosse im Odenwalde befindliche hölzerne Hasenkopf mit aufgesetztem Rehgeweih, dem sogar der erfahrene Forstmann, der Herr v. Wildungen, im Jahre 1814 noch das Wort redete. Selbst auch das Hasengeweih in der Bereiddischen Sammlung zu Schwedt ist, nach der Behauptung des Herrn Grafen v. Mellin, dem

Rehbocksgehörn nicht so ganz unähnlich, allein der geringe Umfang der daran befindlichen Hirnschale diene zum sprechenden Zeugniß, daß dieß Gehörn nicht von einem Rehbock sein kann. Dieß Hasengeweih hat überdies auch, anstatt einer aus Perlen bestehenden Rose über dem Stuhl oder Rosenstock, einen Wulst von ausgeschnittenen flachen Lagen. Auf jeder Stange bemerkt man auch eine Menge Spitzen, welche auf dem Stuhl 4 bis 5 Linien lang und 3 bis 4 Linien breit sind; Perlen und Furchen wird man daran gar nicht gewahr. Uebrigens hat dies noch etwas über 4 Zoll lange Hasengehörn eine braune Farbe, die nicht ins schwärzliche übergeht, wie das Gehörn des Rehbocks.

Unter den mir bis jetzt bekannt gewordenen Beschreibungen von räthselhaften Hasengeweihen, scheinen noch folgende drei die Kennzeichen der Echtheit nicht zu verleugnen: 1) Das in der vormaligen Rynastischen Sammlung zu Straßburg; 2) das vom Hrn. v. Heppen beschriebene, aus Baiern; 3) das vom Hrn. Kollegienrath Pallas bekannt gemachte, aus Astrachan.

Schließlich darf ich aber doch auch nicht unbemerkt lassen, daß verschiedene achtungswerte Männer von meiner so eben ausgesprochenen Ueberzeugung ganz abweichen, und mit dem Hrn. Forstrath Bechstein, und dem neuesten Anatomen des Hasen, dem Hrn. Dr. Barthold, vielmehr der festen Meinung sind: „daß wir bis jetzt noch kein einziges Hasengeweih aufzuweisen haben!“ Zur etwanigen Beruhigung der Andersdenkenden aber begleitet letzterer seine gewagte Behauptung in der Isis vom Jahr 1825, Heft 2, doch mit folgender ermunternden Erläuterung:

„Gehörnte Hasen sind wohl nur zufällige individuelle Erscheinungen, und machen nicht etwa bestimmte „Species oder Familien aus. Es lässt sich ohne Autopsie nicht entscheiden, ob diese Hasenhörner Knochenauswüchse oder vielmehr Afterproduktionen der Haut sind, also zum „dermatischen Systeme gehören. Beide Fälle können wohl vorkommen.“

4. Was ist die wilde Jagd? — Diese Frage beantwortet F. C. Pogge-Ziersdorf im Jahre 1832 in No. 721 des Freimüth. Abendbl. folgendermaßen:

Ich hatte als Knabe von den Leuten meines Vaters oft gehört, daß die wilde Jagd, oder wie sie es auf plattdeutsch nannten (de Waur), im Spätherbst auf ihrem Zuge in der Luft zuweilen eine Ecke des Roggower Feldes berührte; viele von den alten Tagelöhnnern hatten sie des Abends spät, besonders beim Binden des Korns gehört, und erzählten den jüngeren Arbeitern schauerliche Geschichten davon.

Ich versicherte ihnen zwar, daß diese Erscheinung und das dem lauten Jagen vieler Jagdhunde ähnliche Geräusch in der Luft, wie mir mein Lehrer gesagt, und ich auch in Büchern gelesen hatte, durch eine Art großer Eulen (Uhus), die des Abends die Luft durchzögen, hervorgebracht werde; meine Erklärung fand indes wenig Glauben bei ihnen.

Einige Jahre später, als ich schon in der Wirthschaft war und die bei der Landwirthschaft vorkommenden Arbeiten praktisch lernen und mitmachen mußte, hatte ich Gelegenheit, eine wilde Jagd, oder das Jagen der Waur, selbst mit anzuhören.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins
Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [10_1856](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [3. Nachricht von einem zu Anfang des 16.
Jahrhunderts bei Wesenberg gefangenen gehörnten Hafen 75-79](#)